

Sonderdruck aus:

Oriens Christianus

Hefte für die Kunde des christlichen Orients

Band 99 | 2016



Im Auftrag der Görres-Gesellschaft
herausgegeben von Hubert Kaufhold und Manfred Kropp

Harrassowitz Verlag

Hubert Kaufhold

Zur Geschichte der Sektion für die Kunde des christlichen Orients der Görres-Gesellschaft

Die »Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft«, in deren Namen der »Oriens Christianus« herausgegeben wird, will – wie es in § 1 ihrer Satzung heißt – »in Bewahrung ihres im katholischen Glauben wurzelnden Gründungsauftrages wissenschaftliches Leben auf den verschiedenen Fachgebieten anregen und fördern und die Gelegenheit zum interdisziplinären Austausch bieten«. Sie gliedert sich derzeit in 20 Sektionen. Es überrascht, daß neben so wichtigen und auch zahlenmäßig bedeutenden Fächern wie Philosophie, Geschichte, Altertumswissenschaft, Romanische, Deutsche, Englisch-Amerikanische Philologie, Rechts- und Staatswissenschaft, Medizin usw. auch die Kunde vom Christlichen Orient mit einer eigenen Sektion vertreten ist, spielt dieses Fach an den Universitäten ja leider nur eine ganz untergeordnete Rolle, sofern es überhaupt noch vertreten ist.¹

Die Görres-Gesellschaft, auf dem Höhepunkt des Bismarckschen Kulturkampfes im Jahr 1876 gegründet, wurde 1941 von den Nationalsozialisten aufgelöst. Bei ihrer Wiederbegründung 1948 bildete man erstmals eine orientalistische Sektion.²

Sieht man die Jahres- und Tagungsberichte der Görres-Gesellschaft seit ihrer Gründung 1876 nach christlich-orientalischen Themen durch, stößt man zunächst nur auf Vorträge, die man allenfalls im weiteren Sinne dem Bereich des christlichen Orients zurechnen kann.³ 1895 sprach Albert Ehrhard über »Die byzantinische Theologie seit Johannes von Damaskus«, 1899 Franz Xaver Funk über »Das Testament unseres Herrn«⁴. 1904 referierte in Mainz der Alttestamentler Joseph Franz Heinrich Selbst »Über die deutsche Orientforschung«. Er führte u. a. aus, die Görres-Gesellschaft stehe diesem Gegenstand nicht gar zu fern, und er er-

- 1 In den siebziger Jahren des 20. Jh. entstandene Professuren für die Wissenschaft vom Christlichen Orient in München, Tübingen und Bonn fielen in der jüngeren Vergangenheit Sparmaßnahmen zum Opfer. Nur in Halle a. d. Saale wird eine Professur – wenn auch nach langem Zögern der Universitätsverwaltung – wieder besetzt.
- 2 Zur Geschichte der Görres-Gesellschaft s. etwa Wilhelm Spael, Die Görres-Gesellschaft. Grundlegung – Chronik – Leistungen, Paderborn 1957; Rudolf Morsey, Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft. Streiflichter ihrer Geschichte, Paderborn u. a. 2009.
- 3 Die Vorträge bis 1985 sind – nach »öffentlichen« Vorträgen und solchen der Sektionen gegliedert – aufgelistet in: Die Vorträge auf den Generalversammlungen 1876–1985. Ein Verzeichnis. Bearbeitet von Hans Elmar Onnau. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Rudolf Morsey, Paderborn u. a. 1990, S. 160–181: »Sektion für Altertumswissenschaft«; S. 245–251: »Sektion für die Kunde des Christlichen Orients«.
- 4 Eine frühchristliche, in mehreren orientalischen Sprachen überlieferte Kirchenordnung.

wähnt als Beispiel die Zeitschrift »Oriens Christianus«. Es gebe eine deutsche Orientforschung, deren bisherige Ergebnisse zu guten Hoffnungen berechtigten, aber sie sei noch sehr jung und habe einstweilen weder weltbewegende noch auch bibelstürzende Ergebnisse aufzuweisen. Die sicheren Ergebnisse widersprüchen in keinem Punkte der richtig verstandenen Offenbarungs- und Schriftwahrheit, sie erweiterten nur unseren Blick. Es liege nicht der mindeste Grund vor, sich der Forschung gegenüber mißtrauisch zu verhalten.⁵ Es sei notwendig, daß in der Forschung auch die katholische Weltanschauung die gebührende Vertretung habe, man müsse aber in geistigem Kontakt mit anderen Forschern der Wissenschaft dienen und alle Forschungsergebnisse anerkennen. »Lebhafter Beifall dankte dem Redner.« Im Jahresbericht heißt es weiter: »Anschließend teilte der Präsident der Görres-Gesellschaft Frhr. v. Hertling mit, der Vorstand habe sich bereits mit der Frage befaßt, wie man der Orientforschung näher treten könne. Man habe sich geeinigt, daß etwas zur Förderung seitens der Görres-Gesellschaft geschehen müsse; eine feste Form habe man indessen noch nicht beschlossen, jedenfalls stehe man auf dem vom Vorredner gezeichneten Boden. Was geschehen müsse, sei: echt wissenschaftlich und gerade darum echt apologetisch. Das Protokoll vermerkt erneut: »Lebhafter Beifall.«

Es handelte sich zunächst immer um öffentliche Vorträge im Rahmen der Generalversammlungen. Nachdem 1906 die Sektion für Altertumswissenschaften gegründet worden war,⁶ wurden die orientalistischen Vorträge in ihrem Rahmen gehalten. Bereits 1906 wird etwa über den Alten Orient und über die protohistorischen Ägypter referiert, 1907 über das Alter des israelitischen Versöhnungstages. Der erste Vortrag über den Christlichen Orient im engeren Sinn verdankt die Görres-Gesellschaft demjenigen, den man mit Fug und Recht als Begründer der Wissenschaft vom Christlichen Orient bezeichnen kann, nämlich Anton Baumstark (1872–1948). Er referierte 1907 in Paderborn über »Ostsyrisches Christentum und ostsyrischer Hellenismus«.⁷ Baumstark gehörte der Görres-Gesellschaft wohl schon länger an, denn 1906 erschien sein Buch »Abendländische Palästinapilger des ersten Jahrtausends und ihre Berichte« in den Vereinsschriften.⁸ Sein Vater Reinhold Baumstark hatte dort 1877 in dieser Reihe eines seiner vielen Bücher veröffentlicht, nämlich »Die spanische Nationalliteratur im Zeitalter der habsburgischen Könige«.⁹ Die Generalversammlung 1907 in Paderborn war aber jedenfalls Baumstarks erster öffentlicher Auftritt bei der Görres-Gesellschaft.

5 Es ist die Zeit des Modernistenstreits!

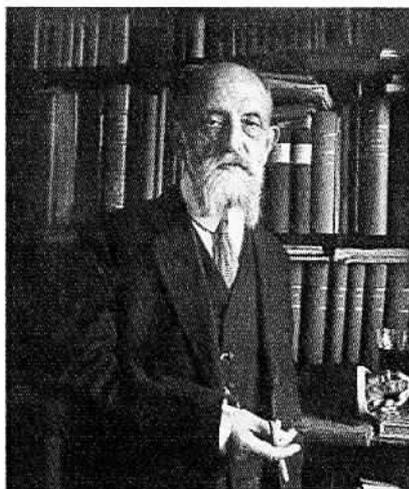
6 Sie hieß zuerst »Sektion für Alte Geschichte und Kultur« und erhielt 1910 auf der Generalversammlung in Metz die Bezeichnung »Sektion für Altertumskunde«. Sie besteht heute aus den drei Abteilungen für Klassische Philologie, für Alte Geschichte und für Archäologie.

7 Onnau, Die Vorträge ... 1876–1985, S. 163.

8 Vereinsschriften 1906, 2.

9 Vereinsschriften 1877, 2.

Baumstark, der auch als Begründer der vergleichenden Liturgiewissenschaft gilt, hatte klassische und semitische Philologie studiert, war seit 1921 Honorarprofessor für Geschichte und Kultur des christlichen Orients und orientalische Liturgie in Bonn und von 1930–1935 Ordinarius für Orientalistik in Münster. Er verfaßte eine große Zahl wichtiger Publikationen vor allem zur syrischen Literatur, zur Liturgie und orientalischen Kunstgeschichte. Noch immer nicht ersetzt ist seine bahnbrechende „Geschichte der syrischen Literatur“ (Bonn 1922).



Anton Baumstark

Baumstark war sicherlich eine überragende Persönlichkeit im Bereich der orientalischen Studien,¹⁰ aber es gab auch andere wichtige Vertreter. Neben ihm referierten in der Sektion für Altertumskunde etwa der Fuldaer Ostkirchenkundler Konrad Lübeck, dem wir zahlreiche einschlägige Veröffentlichungen verdanken,¹¹ (1910, 1920), Georg Graf, auf den noch zurückzukommen ist (1911)¹², der Forschungsreisende und Privatgelehrte Johann Georg Prinz von Sachsen, ein Sohn des letzten sächsischen Königs,¹³ (1913, 1920, 1927, 1928, 1930), der Salvatorianerpater und Palästinaarchäologe Andreas Evaristus Mader¹⁴ (1923, 1927), der Münsteraner Professor für Patrologie

- 10 Stefan Heid, Karl Anton Joseph Maria Dominikus Baumstark. Althilologe, Orientalist, Liturgiewissenschaftler, in: Stefan Heid – Martin Dennert (Hrsg.), Personenlexikon zur Christlichen Archäologie, Band 1, Regensburg 2012, S. 138–140; Predrag Bukovec, Anton Baumstark (1872–1948), in: Predrag Bukovec (Hg.), Christlicher Orient im Porträt – Wissenschaftsgeschichte des Christlichen Orients, Teilband 1, Hamburg 2014, S. 497–549; Heinzgerd Brakmann, Baumstark und Syzygoi. Liturgische Ostkirchenkunde an der Universität Bonn oder Blühen und Verblühen eines rheinischen Leistungsfachs, in: Albert Gerhards – Tinatin Chronz (Hg.), Orientierung über das Ganze. Liturgische Vielstimmigkeit der Ökumene und das Zweite Vatikanische Konzil, Berlin 2015, S. 99–144 (S. 118–140: Baumstark); Hubert Kaufhold, Josef Strzygowski, der «Oriens Christianus» und Anton Baumstark, in: Piotr Otto Scholz–Magdalena Anna Długosz (Hg.), Von Biala nach Wien. Josef Strzygowski und die Kunstwissenschaften, Wien 2015, S. 71–98.
- 11 1873–1952, vgl. Stefan Heid, Konrad Martin Lübeck. Lehrer, Ostkirchenkundler, Heimatforscher, in: Stefan Heid – Martin Dennert (Hrsg.), Personenlexikon zur Christlichen Archäologie, Band 2, Regensburg 2012, S. 835–836.
- 12 S. unten.
- 13 1869–1938; vgl. M. Dennert, Johann Georg von Sachsen. Privatgelehrter, Forschungsreisender, Sammler, in: Heid–Dennert, Personenlexikon, Band 1, Regensburg 2012, S. 685–686.
- 14 1881–1949; vgl. S. Heid, Andreas Evaristus Mader S. D. S. Palästinaarchäologe, in: Heid–Dennert, Personenlexikon, Band 2, S. 841–843; Leonhard Bächtold, Evaristus Andreas Mader. Als Archäologe in den Fußspuren Pater Jordans, Rom 2009.

und Kunde des christlichen Orients Adolf Rücker¹⁵ (1932) und der später von den Nationalsozialisten hingerichtete Theologe und Diatessaronforscher Curt Peters¹⁶ (1935).¹⁷

Eine Förderung der Orientalistik war auch dadurch erfolgt, daß die von Joseph Franz Heinrich Selbst in seinem oben zitierten Vortrag erwähnte Zeitschrift »Oriens Christianus« seit 1903 – wie es auf den Titelblättern heißt – »mit Unterstützung der Goerresgesellschaft« und seit 1911 »im Auftrage der Görres-Gesellschaft« erschien¹⁸ und noch erscheint; die Görres-Gesellschaft trägt bis heute einen Teil der Druckkosten.¹⁹ Die Zeitschrift war 1901 vom Rektor des Priesterkollegiums des deutschen Campo Santo in Rom Anton de Waal zusammen mit Anton Baumstark gegründet worden und erschien von 1901 bis 1905 und dann wieder von 1911 bis zum Verbot durch das nationalsozialistische Regime 1941 unter der Schriftleitung von Baumstark.²⁰

Offenbar schon bald nach der Generalversammlung 1904 in Mainz, auf der der Präsident Frhr. v. Hertling erklärt hatte, man habe sich im Vorstand darauf geeinigt, etwas zur Förderung der Orientforschung zu tun, wurde außerdem die Gründung eines Instituts in Jerusalem ins Auge gefaßt. Die Idee dazu ging wahrscheinlich von Anton Baumstark aus, der sich 1904/05 auf eigene Kosten über ein halbes Jahr zu Studienzwecken in Jerusalem aufgehalten hatte.²¹ Frhr. von Hertling machte 1907 auf der Generalversammlung in Paderborn den Vorschlag, in Jerusalem ein »Institut für orientalische Altertumskunde« zu errichten. Der entsprechende Beschluß zur Gründung einer »wissenschaftlichen Station« in Jerusalem erfolgte 1908 auf der Generalversammlung in Limburg. Im Mai 1909 kamen die beiden ersten Stipendiaten in Jerusalem an. Einer von ihnen sollte sich mit dem Alten Orient (einschließlich des Alten Testaments) beschäftigen, der andere

15 Franz Taeschner, Adolf Rücker (1880–1948), in: ZDMG 99 (1945–1949), S. 99–164.

16 Zu ihm: Heinzgerd Brakmann, Baumstark und Syzygoi, S. 135–136 mit Fußnoten 149 und 150.

17 Onnau, Die Vorträge ... 1876–1985«, passim.

18 Auf der Generalversammlung 1910 in Metz war die Übernahme des ins Stocken geratenen »Oriens Christianus« in Aussicht genommen worden. Der endgültige Beschluß wurde auf der Generalversammlung 1911 in Hildesheim gefaßt.

19 Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die seit der Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls jahrzehntelang einen Zuschuß zu den Druckkosten geleistet hatte, stellte mit Band 95 (1911) die Zahlungen ein, weil sie nur noch digitale Zeitschriften mit einer Anschubförderung unterstützen will. Abgesehen von der Digitalisierungseuphorie berücksichtigt diese Förderungspolitik nicht, daß sich eine Zeitschrift für ein kleines und noch dazu ohnehin vernachlässigtes Forschungsgebiet mit entsprechend geringer Auflage nicht selbst tragen kann. Das gilt natürlich nicht nur für den »Oriens Christianus«.

20 Oriens Christianus. Hefte für die Kunde des christlichen Orients. Gesamtregister für die Bände 1 (1901) bis 70 (1986), zusammengestellt und eingeleitet von Hubert Kaufhold, Wiesbaden 1989, Einleitung S. 2–3, 25–43.

21 Daß es Baumstark war, der das Jerusalemer Institut ins Spiel brachte, bestätigt ein Brief des bekannten Straßburger Theologen Albert Ehrhard vom 5. Mai 1909 an Prälat Kirsch, in dem es heißt, daß Baumstark »die erste Anregung für das Institut gegeben« habe. (Brief im Nachlaß Kirsch im Campo Santo Teutonico in Rom.)

mit dem »altchristlichen« Orient, womit die orientalischen Kirchen gemeint waren.²² 1926 wurde die »wissenschaftliche Station« in »Orientalisches Institut« umbenannt. Es wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wieder ins Leben gerufen und besteht – trotz immer wieder aufgetretener Schwierigkeiten – heute noch; es ist seit 2011 in der Dormitio-Abtei beheimatet und wird von P. Dr. Nikodemus Schnabel OSB geleitet.

Das Institut gab auch die Buchreihe »Collectanea Hierosolymitana. Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Station der Görresgesellschaft in Jerusalem« heraus, in der von 1917 bis 1934 vier Bände erschienen.

Die Görres-Gesellschaft gliederte sich von Beginn an in Sektionen, um die Zusammenarbeit der Fachleute des jeweiligen Gebiets zu erleichtern. In ihnen geschah die wesentliche Arbeit: die Vorträge auf den jährlichen Generalversammlungen und die Herausgabe von Zeitschriften und Monographien. Anfangs waren es vier: Philosophie, Naturwissenschaft (sie kam in den ersten Jahrzehnten nicht recht in Gang), Geschichte sowie Rechts- und Sozialwissenschaften. Sie vermehrten sich im Laufe der Zeit.²³ Von der Gründung der Sektion für Altertumswissenschaften 1906 war schon die Rede. Angesichts der Bemühungen der Görres-Gesellschaft um die Orientalistik war es eigentlich nur folgerichtig, daß man bei ihrer Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg²⁴ eine Sektion für Orientalistik einrichtete, die es vorher noch nicht gegeben hatte²⁵. Die Initiative dazu war von dem Münchener Alttestamentler Friedrich Stummer (1886–1955) ausgegangen.²⁶ Die näheren Umstände sind nicht bekannt. Seine Anregung wird aber verständlich, wenn man weiß, daß er sich von Mai 1927 bis Mai 1929 mit einem Stipendium der Görres-Gesellschaft im Jerusalemer Institut aufgehalten hatte, um Studien

22 Zur Geschichte des Instituts: Wilhelm Spaal, Die Görres-Gesellschaft. Grundlegung, Chronik, Leistungen, Paderborn 1957, S. 63–66. S. auch die Zusammenfassung des Vortrags von Hubert Kaufhold auf der Generalversammlung in Salzburg 2009: »100 Jahre Jerusalemer Institut der Görres-Gesellschaft, Geschichte und ... Zukunft?«, in: Das Heilige Land, 142. Jahrgang, Heft 3, Köln 2010, S. 14–15, bzw. im Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft 2009, S. 148–150.

23 Angaben über die Geschichte der Sektionen bei Onnau, Die Vorträge ... 1876–1985, passim.

24 Zur Neugründung und der ersten Zeit vgl. Morsey, Görres-Gesellschaft und NS-Diktatur, S. 242–244; ders., Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft, S. 82–96. Die Wiedereintragung in das Bonner Vereinsregister erfolgte am 15.10.1948.

25 S. die Darstellung der Sektionen-Geschichte von Arthur Allgeier in: Jahresbericht 1936, S. 13–15. Morsey, Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft, S. 93, merkt zur »neu errichteten Sektion für Orientalistik« in Fußnote 123 an: »Bis 1948: für Altertumskunde«.

Das Findbuch des Historischen Archivs des Erzbistums Köln enthält für die Bestände der Görres-Gesellschaft unter Nr. 133 folgenden Eintrag: »Sektion für die Kunde des christlichen Orients 1934–1937«. Das ist ein Rückgriff aufgrund der späteren Zeit. Der folgende Text »Enthält nur Korrespondenz Finkes über die Schriftleitung und Herausgabe des »Oriens Christianus« mit: Rücker, Baumstark« zeigt nämlich, daß der Inhalt mit der späteren Sektion nichts zu tun hat. 1917 hatte Felix Haase die Gründung einer »Sektion zur Erforschung des christlichen slavischen Ostens« erfolglos vorgeschlagen. Dabei ging es aber mehr um die »Ostfrage«, die »bisher vernachlässigt« worden sei.

26 So Onnau, Die Vorträge ... 1876–1985, S. 245.

zur Topographie des Hl. Landes zu treiben.²⁷ Stummer wurde auch zum Vorsitzenden der neuen Sektion gewählt. Es traten aber bald Schwierigkeiten auf.

Georg Graf schreibt darüber in einem Brief vom 21. September 1951 an René Draguet, den Generalsekretär des Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium (CSCO) in Löwen folgendes:

Im Verlauf des Jahres 1949 erhielt Herr Kollege Prof. Stummer in München das Ersuchen, die Leitung der Orientalischen Sektion zu übernehmen, und er sagte auch nach einigem Widerstreben zu (sein persönliches Interesse ist mehr auf die Bibel und den alten Orient eingestellt). Im Januar 1950 erlitt aber Stummer einen schweren Herzschlag und nach einiger Erholung verzichtete er gesundheitshalber auf die Sektionsleitung. Jedoch erhielt er keine Antwort, ob sein Rücktritt angenommen und eine Nachfolgerschaft bestimmt wurde. Auch auf der vorigsjährigen Generalversammlung in Mainz wurde nichts entschieden – warum, weiß ich nicht.²⁸

Immerhin hielt der Freiburger Alttestamentler Arthur Allgeier auf der Generalversammlung 1950 in Mainz in der Sektion für Orientalistik einen Vortrag. Im Jahresbericht heißt es dazu:

Für die Orientalistische Sektion, deren Leitung durch die Erkrankung von Prof. Stummer noch nicht entschieden werden konnte, trat Prälat Allgeier mit seinem Referat über die Handschriften-Funde am Toten Meer ein.²⁹

Die Situation war ein Jahr später noch nicht wesentlich anders. In dem schon zitierten Brief Grafs an René Draguet vom 21. September 1951 heißt es, daß »die frühere Sektion für Orientalistik noch nicht »auf die Beine gebracht ist««. Mit der »früheren Sektion« kann nur die 1949 gegründete und wegen des Rücktritts von Stummer bald nach ihrer Entstehung gewissermaßen wieder erloschene Sektion gemeint sein.

Graf war skeptisch. Am 29. September 1951 schreibt er an den Münchener Bibliotheksdirektor a. D. Dr. Emil Gratzl (1877–1957), den früheren Leiter der Orientabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek:

Ob die einstige Sektion für Orientalistik, die, wie es scheint, zum Aschenbrödel geworden ist, doch wieder entsteht ...? und desgleichen der Oriens Christianus?³⁰

Daß die Sektionsarbeit praktisch ruhte, ergibt sich aus Grafs Schreiben vom 4. Oktober 1951 an das Mitglied des Vorstands der Görres-Gesellschaft Prof. Johannes Spörl. Graf meldete darin einen Vortrag für die Generalversammlung an und schrieb:

27 Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1926/27 (1928), S. 94; 1927/28 (1929), S. 106, 108–109; 1928/29 (1930), S. 89, 91. – Allgemein zur Person vgl. etwa V. Hamp, Stummer, Friedrich, in: LThK² IX (1964), Sp. 1124.

28 Die im zitierten Briefe Grafs befinden sich – soweit nicht anders angegeben – im Besitz des Verfassers, vorher von Julius Aßfalg.

29 Der Titel lautete: »Der Isaiastext der Funde am Toten Meer«. Veröffentlicht in: Tagungsbericht 1950, S. 50–52.

30 Bayer. Staatsbibliothek, Autographensammlung, »Gratziana. G. Graf, Georg«, Nr. 66.

An sich gehörte das Referat in die Sektion für Orientalistik. Aber laut Jahresbericht und Tagesordnung ist diese seit der Neugründung der G. G. noch nicht ins Leben getreten.

Grafs Vortrag »Stand und Aufgaben des Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium (Löwen)« wurde dann aber doch in der Sektion für Orientalistik angekündigt und gehalten, ebenso wie ein Vortrag des Bonner Alttestamentlers Friedrich Nötscher (1890–1966) über »Jüdische Mönchsgemeinde und Anfänge des Christentums nach den am Toten Meer aufgefundenen hebräischen Handschriften«.

Auf der Generalversammlung in München vom 13. bis 16. Oktober 1951 benannte man die »Sektion für Orientalistik« in »Sektion für die Kunde des christlichen Orients« um. Im Tagungsbericht heißt es dazu nur:

Professor Dr. Dölger beanstandete den Namen der Sektion für Orientalistik. Er wies daraufhin, daß diese Bezeichnung längst überholt und eine Neubenennung der Sektion erforderlich sei. Die Mitgliederversammlung beschloß, die Sektion für Orientalistik in »Sektion für die Kunde des christlichen Orients« umzubenennen.

Franz Dölger (1891–1968)³¹, der auf derselben Generalversammlung zum Vorsitzenden gewählt wurde, war Professor für Byzantinistik in München, konnte also nicht gut eine Sektion für Orientalistik leiten. Vermutlich gab es damals in der noch streng katholisch ausgerichteten Görres-Gesellschaft kaum katholische Fachorientalisten.³² Wie die Namen der Referenten zeigen, waren sie alle Vertreter anderer Fächer und befaßten sich nebenher mit dem Christlichen Orient, so daß die Umbenennung folgerichtig erscheint.

Die Wissenschaft vom Christlichen Orient ist ein Teilbereich der Orientalistik und hat starke Bezüge zu mehreren Nachbarwissenschaften, vor allem zu der allgemeinen und Kirchengeschichte, der Byzantinistik, verschiedenen Sprachwissenschaften, der Kunstgeschichte, Rechtsgeschichte, Judaistik und Islamkunde. Sie befaßt sich umfassend mit Leben und Kultur der Christen im Nahen Osten, in Nubien, Äthiopien, Armenien, Georgien und Südindien (Kerala). Deren Zusammengehörigkeit beruht darauf, daß diese dort bodenständigen Christen weitgehend Kirchen der vorchalkedonischen Tradition angehören, seit der frühen Kirche besonders enge kulturelle Beziehungen miteinander pflegten und seit dem 7. Jh. zum Teil unter islamischer Herrschaft leben. Soweit sich die Wissenschaft vom Christlichen Orient speziell mit den orientalischen Kirchen befaßt, ist sie Teil der Ostkirchenkunde, die darüber hinaus noch die orthodoxen Griechen und Sla-

31 Nachruf: Hans-Georg Beck, in: Bayerische Akademie der Wissenschaften. Jahrbuch 1969, S. 212–215.

32 Katholisch waren die damaligen Professoren für Orientalistik Franz Taeschner (1888–1967; Münster), Otto Spies (1901–1981; Bonn) und Anton Spitaler (1910–2003; München), ferner Wilhelm Hoenerbach (1911–1991; damals noch Privatdozent, später Professor in Bonn) und Anton Schall (1920–2007; damals noch Habilitand, später Professor in Heidelberg). Taeschner und Schall waren Mitglieder der Görres-Gesellschaft, Spitaler nicht. Spies und Hoenerbach gehörten ihr wohl auch nicht an. Baumstark war 1948 verstorben.

wen einschließt. Die Wurzeln der Wissenschaft vom Christlichen Orient reichen bis in das Mittelalter, da Rom seit den Kreuzzügen um eine Union mit den orientalischen Kirchen bemüht war und man sich besonders seit dem 15./16. Jh. mit christlich-orientalischen Sprachen beschäftigte (Syrisch, Koptisch, Äthiopisch, Arabisch, Armenisch und Georgisch). Das geschah zunächst vorwiegend im Rahmen der Theologie, erst im 19. Jh. löste sich die Orientalistik ganz davon. Die entsprechenden Studien wurden bisher hauptsächlich von Theologen betrieben, so daß vorwiegend theologische und historische Fragen im Mittelpunkt standen. Wünschenswert ist aber auch eine nähere Beschäftigung mit der Sozialgeschichte und der Gegenwartslage der heute in ihrer Heimat durch die politischen Ereignisse in ihrer Existenz stark bedrohten und mittlerweile auf der ganzen Welt anzutreffenden orientalischen Christen. Die Wichtigkeit solcher Studien beruht auf der Bedeutung des Christlichen Orients auch für die abendländische Kultur, die Beziehungen zu den betreffenden Ländern und nicht zuletzt auch für die Ökumene.³³ Daß sich die Görres-Gesellschaft als eine Vereinigung auf christlicher Grundlage besonders des Christlichen Orients wissenschaftlich annehmen wollte, lag eigentlich sehr nah.

Aufschlüsse über die Wahl des Vorsitzenden der Sektion für die Kunde des christlichen Orients 1951 gibt ein Brief von Graf, der an der Münchener Generalversammlung teilnahm und damals schon 76 Jahre alt war. Er stammt vom 19. Oktober 1951 und ist ebenfalls an René Draguet gerichtet:

Als Vorstand [der Sektion] wurde Prof. Dölger gewählt, der zwar zunächst die Wahl nicht annehmen wollte und mich vorschlug, aber sich dann zu einer provisorischen Leitung, wie er meinte, bereit erklärte, nachdem ich die Unmöglichkeit meiner Person (die er vorschlug) dargelegt hatte: hohes Alter mit täglich zunehmenden körperlichen und geistigen Gebrechen, und meine Arbeit für CSCO³⁴, die ich nicht kürzen und beeinträchtigen möchte.

Auf der Würzburger Generalversammlung vom 4. bis 8. Oktober 1952 referierten der Benediktiner Hieronymus Engbergding, von dem noch die Rede sein wird, über »Sinn und Bedeutung der Verfasserangaben im Bereich der ostchristlichen Meßliturgien« und Georg Graf über »Wissenschaftliches Leben bei den Christen des Vorderen Orients in der Gegenwart«³⁵.

33 Vgl. etwa Hubert Kaufhold, Art. Wissenschaft vom christlichen Orient, in: LThK³ X (2001) Sp. 1249–1250; ders., Die Wissenschaft vom Christlichen Orient. Gedanken zur Geschichte und Zukunft des Faches, in: Peter Bruns – Heinz Otto Luthé, Vom Euphrat an die Altmühl. Die Forschungsstelle Christlicher Orient an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (= Eichstätter Beiträge zum Christlichen Orient 1), Wiesbaden 2012, S. 15–214.

34 Graf war Leiter der arabischen Sektion des Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium.

35 Abgedruckt in Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft 1952, 1953, S. 35–45. Nachdruck in: Georg Graf, Christlicher Orient und schwäbische Heimat. Kleine Schriften, hrsg. von Hubert Kaufhold, Band I, Beirut 2005, S. 105–122.

Die Wahl von Dölger war in der Tat nur eine Zwischenlösung. In einem Brief Grafs an Draguet vom 3. November 1952 – nach der Generalversammlung in Würzburg – heißt es:

Der Vorsitzende der Sektion für die Kunde vom christlichen Orient, Professor Franz Dölger in München, der seine vorigsjährige Wahl nur auf ein Jahr angenommen hatte, konnte nicht nach Würzburg kommen, weil er sich auf einer Studienreise in Italien befand, und sein vorgesehener Nachfolger, Prof. Alfons Schneider³⁶ in Göttingen, war auch auf Reisen in der Türkei und Syrien, und war – was man in Würzburg noch nicht wissen konnte – schon am 4. Oktober Mittags im Eisenbahnzug von Ankara nach Aleppo kurz vor der Ankunft gestorben und wurde in Aleppo begraben. ... Wegen der Abwesenheit der beiden genannten Herrn musste ich nun als Ersatzmann die Stellvertretung übernehmen ...

An Julius ABfalg³⁷, damals noch Student in München, schreibt Graf am 13. April 1953:

Nach dem Rücktritt des Herrn Professors Franz Dölger von der Leitung der Sektion für Kunde des christlichen Orients und dem fast gleichzeitigen Tode seines vorgesehene Nachfolgers Prof. A. M. Schneiders wurde ich zum stellvertretenden Vorsitzenden dieser Sektion bestimmt und musste deshalb neben vielen anderen Geschäften auch an der besagten Vorstandssitzung teilnehmen. Mein Versuch, bei dieser Gelegenheit einen endgültigen Vorsitzenden auf den Thron erheben zu lassen, schlug fehl.

Graf wurde aber auf der nächsten Generalversammlung 1953 in Münster zum Vorsitzenden der Sektion gewählt, obwohl er inzwischen bereits 78 Jahre alt war. Vermutlich hatte man keinen anderen gefunden.

Georg Graf wurde 1875 in Munzingen im Ries (Schwaben) geboren, studierte in Dillingen Theologie und wurde 1898 zum Priester geweiht. Bis 1930 war er fast immer in der Seelsorge tätig, zuletzt als Pfarrer in Donauaheim bei Dillingen. 1903/4 wurde er zum Studium der Orientalistik und Byzantinistik in München beurlaubt. 1904 promovierte er mit der Arbeit »Die christlich-arabische Literatur bis zum Ende des 11. Jh. und ihr Sprachgebrauch« zum Dr. phil. Von August 1910 bis August 1911 hielt er sich als Stipendiat in der wissenschaftlichen Station der Görres-Gesellschaft in Jerusalem auf. 1918 erfolgte seine Promotion zum Dr. theol. mit der Arbeit »Ein Reformversuch innerhalb der koptischen Kirche



Photo: Sebastian Dünnowitz

Dr. Georg Graf

36 1896–1952; Professor für Byzantinistik und Christliche Archäologie. S. Hans Reinhard Seeliger, Alfons Maria Schneider, in: Alfons Maria Schneider, Reticulum. Ausgewählte Aufsätze und Katalog seiner Sammlungen (= Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband 25), Münster 1998, S. 3–53.

37 S. unten.

im 12. Jh.« Nach mehreren weiteren Studienaufenthalten in Paris, Rom und im Orient und zahlreichen Publikationen gab er 1930 seine Pfarrstelle auf, um sich ganz der Wissenschaft widmen zu können. Er wurde zum Honorarprofessor für Literaturen des christlichen Orients in der theologischen Fakultät der Universität München ernannt und hielt bis zur Schließung der Fakultät durch die nationalsozialistische Regierung 1939 Vorlesungen. 1944 erschien der erste Band seines fünfbandigen Lebenswerks »Geschichte der christlichen arabischen Literatur« (Bände 2–5: 1947–1953).³⁸

Unter Grafs Sektionsleitung fanden 1953 in Münster und 1954 in Aachen jeweils zwei Vorträge statt.

1953 referierten Joseph Molitor, von dem noch zu sprechen sein wird, über »Die Wirksamkeit des georgischen Mönchtums außerhalb der Landesgrenzen« und der schon genannte René Draguet aus Löwen über das Thema »Gegenwärtiger Stand der Forschung auf dem Gebiet der altchristlichen orientalischen Literaturen: Neue Ziele und neue Hilfsmittel.« In Aachen sprachen Engberding, von dem ebenfalls noch die Rede sein wird, über die Frage »Kann Petrus der Iberer mit Ps.-Dionysius Areopagita gleichgesetzt werden?«³⁹ und der bekannte Wiener Mechitharistenpater Vahan Ingli-sian (1897–1968)⁴⁰ über »Das wissenschaftliche Leben bei den Armeniern in der Gegenwart«⁴¹.

Grafs Amtszeit dauerte gleichfalls nicht lange, weil er im April 1955 schwer erkrankte und am 18. September 1955 verstarb. Am 4. Juni 1955 diktierte er Aßfalg einen Brief an den Präsidenten der Görres-Gesellschaft, in dem es heißt:

Infolge schwerer Gehirnerkrankung liege ich seit Ostern im Krankenhaus und bin völlig erblindet und werde es auch bleiben. Daraus ergibt sich von selbst, daß ich meine Stellung in der Görres-Gesellschaft als Sektionsleiter und als Herausgeber des *Oriens Christianus* aufgeben muß. Ich bitte hiermit meine Rücktrittserklärung anzunehmen. ...

Ich bitte, schon im Programm der nächsten Tagung nicht mehr mich als Vorsitzenden zu nennen, sondern etwa, zunächst wenigstens stellvertretend, den H. H. Pater Engberding zur Leitung der Sektionssitzung zu bestimmen. Da P. Engberding ohnehin nach früheren Vereinbarungen an der Vorstandssitzung wegen des *Oriens Christianus* teilnehmen wird, wird sich, wie ich hoffe, alles leicht regeln lassen.

Diese Annahme war offenbar irrig, denn der Benediktinerpater Dr. Hieronymus Engberding (1899–1969) wurde erst vier Jahre später, 1959, zum Sektionsvorsitzenden bestimmt. Alle Sektionsleiter der Görres-Gesellschaft waren damals

38 Hubert Kaufhold, Georg Graf und die georgischen Studien, in: *OrChr* 86 (2002) 145–170; ders., Einleitung, in: *Christlicher Orient und schwäbische Heimat. Kleine Schriften*, herausgegeben von Hubert Kaufhold, Band 1, Würzburg-Beirut 2005, S. XV–XLVIII; ders., *Christlicher Orient und schwäbische Heimat. Leben und Werk von G. Graf (Ausstellungskatalog)*, Würzburg-Beirut 2005; ders., Georg Graf – Schwäbische Heimat und Christlicher Orient, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau*, 107. Jahrgang, Dillingen 2006, S. 63–88.

Bibliographie: S. Khalil Samir, Georg Graf, sa bibliographie et son rôle dans le renouveau des études arabes chrétiennes, in: *OrChr* 86 (2002), S. 77–100.

39 Abgedruckt in: *OrChr* 38 (1954), S. 8–95.

40 Vgl. etwa Mari Kristin Arat, *Die Wiener Mechitharisten*, Wien – Köln 1990, S. 213–214.

41 Abgedruckt in: *OrChr* 39 (1955), S. 102–111.

Professoren, Engberding, ein angesehener Liturgiewissenschaftler, jedoch nicht. Das könnte der Grund gewesen sein, weshalb man zunächst zögerte.

Karl Engberding, geboren in Bottrop, hatte in Münster Theologie studiert und war 1923 zum Priester geweiht worden. Anschließend trat er in die Benediktinerabtei Gerleve ein, wo er den Ordensnamen Hieronymus erhielt. Bereits während seines Theologiestudiums hatte er bei dem Semitisten Hubert Grimme (1864–1942; emeritiert 1929) orientalistische Studien betrieben. Nach seiner feierlichen Profeß 1928 setzte er dieses Studium in Münster und Bonn fort und promovierte 1930 in Bonn bei Anton Baumstark mit der wichtigen Arbeit »Das eucharistische Hochgebet der Basileiosliturgie« zum Dr. phil. Seit 1950 hatte er einen Lehrauftrag für Kunde des christlichen Orients an der Universität Münster inne, den er 1959 aus gesundheitlichen Gründen aufgeben mußte. Seit dem Wiederaufleben



*P. Hieronymus Engberding
0153*

Aus: Festschrift für Engberding,
Or Chr Band 48 (1964) Vorsatz

der Zeitschrift »Oriens Christianus« im Jahr 1953 war er einer der beiden Schriftleiter und ab 1955 Mitherausgeber. Ebenfalls aus gesundheitlichen Gründen legte er 1963 die Herausgeberschaft nieder. Er verstarb 1969 in der Abtei Gerleve.⁴²

Trotz der Vakanz bei der Leitung der Sektion für die Kunde des christlichen Orients wurde auf allen Generalversammlungen von 1955 bis 1959 in der Sektion für die Kunde des christlichen Orients jeweils ein Vortrag gehalten. Es referierten:

1955: Klemens Kopp (Jerusalem), Die Ausgrabungen in Jordanien nach dem Kriege; 1956: Ernst Hammerschmidt (Oxford), Altägyptische Elemente in der koptischen Christenheit; 1957: Alois Grillmeier (Frankfurt a. M.), »Hellenisierung« und »Judaisierung« des Christentums als Prinzipien der Dogmengeschichtsschreibung; 1958: Endre von Ivánka, Rationalität und Übernatur in der Lehre der griechischen Väter, insbesondere Maximus' der Bekenners; 1959: Johannes Chrysostomus (Niederaltaich), Die russische Frömmigkeit des 17. Jahrhunderts im Spiegel der damaligen Kirchenspaltung.

Nach der Wahl Engberdings zum Sektionsvorsitzenden fand von 1960 bis 1964 in der Sektion weiterhin jährlich ein Vortrag statt, nur 1963 fiel er aus:

1960: Paul Krüger (Amelsbüren/Westf.), Die Lehrmeinungen über den Primat Petri und des Papstes im Frühnestorianismus in ökumenischer Sicht unter besonderer Berücksichtigung der Väter.

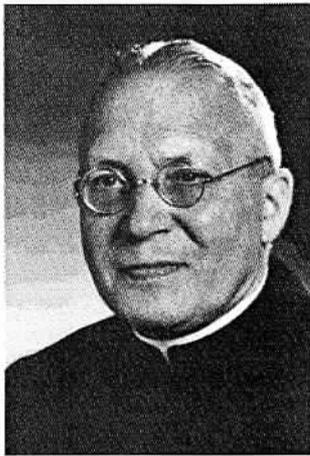
42 Ernst Hammerschmidt, Die Erforschung des christlichen Orients in der deutschen Orientalistik, in: OrChr 48 (1964), S. 1–17 (S. 15–17; mit Bibliographie); Julius Aßfalg, P. Dr. Hieronymus Engberding, in: OrChr 53 (1969), S. 253–256 (mit Nachtrag zur Bibliographie).

theologie⁴³; 1961: Klaus Gamber (Regensburg), Die gotisch-griechische Liturgie; 1962: Joseph Molitor (Bamberg), Kirche und Freiheit – Katholikos Johannes Mandakuni († 490) im armenischen Freiheitskampf; 1964: Julius Aßfalg (München), Die christlichen Literaturen des Orients: Stand und Aufgabe ihrer Erforschung.

Die Amtszeit Engberdings dauerte, offenbar aus gesundheitlichen Gründen, nur eine Wahlperiode.

Auf der Generalversammlung 1964 in Osnabrück wurde Joseph Molitor (1903–1978) zu seinem Nachfolger gewählt.

Molitor stammte aus Köln und studierte ab 1923 an der Universität Bonn katholische Theologie und Sprachen des christlichen Orients. 1928 promovierte er bei Anton Baumstark mit der Dissertation »Troparia und Kontakia in syromelchitischer Überlieferung« zum Dr. phil. 1929 wurde er zum Priester geweiht.



Joseph Molitor

»Der Paulustext des heiligen Ephräm« ist der Titel der Arbeit, mit der er danach bei dem Neutestamentler Heinrich Vogels in Bonn zum Dr. theol. promovierte. Molitor war zunächst in der Seelsorge tätig, bekam aber Schwierigkeiten mit den Nationalsozialisten. 1939 wurde er nach einer regimiekritischen Predigt in Meckenheim von der Gestapo verhaftet und vom Sondergericht Köln wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem erhielt er 1939 ein Aufenthaltsverbot für die Rheinprovinz, das dann auf den Regierungsbezirk Köln beschränkt wurde. 1942 wurde er wegen angeblichem verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen von der Gestapo verhört.⁴⁴ Das Kriegsende erlebte er als Pfarrer

einer Gemeinde bei Leipzig. Erst 1947 konnte er in seine Heimat zurückkehren. Diese Umstände erklären, warum er sich erst 1951 an der Universität Bonn für Neues Testament und Kunde des christlichen Orients habilitierte. Seine Habilitationsschrift »Chan-metifragmente, ein Beitrag zur altgeorgischen Bibel« stammt aus seinem wissenschaftlichen Schwerpunkt, der georgischen Sprache und der georgischen Bibelübersetzung, der er zahlreiche weitere wichtige Arbeiten, darunter auch lexikalische, widmete. 1958 wurde er an die philosophisch-theologische Hochschule Bamberg berufen, an der er bis zu seiner Emeritierung 1970 wirkte. Neben Engberding war er seit 1953 Schriftleiter und ab 1955 Herausgeber des »Oriens Christianus«. 1959 wurde er als Nachfolger von Michael Tarchnišvili

43 Abgedruckt in OrChr 45 (1961), S. 54–69.

44 Ulrich von Hehl u. a., Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung, Band 1, 3. Aufl., Paderborn u. a. 1996, S. 766.

(† 1958) mit der Leitung der georgischen Sektion des *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium* betraut.⁴⁵

In der Amtszeit des jovialen Rheinländers – sie endete mit seinem plötzlichen Tod 1978 – sind Lücken in der jährlichen Abfolge der Vorträge festzustellen (1968–1970, 1977–1978); einen großen Teil der Vorträge hielt der Sektionsleiter selbst. Folgende Vorträge fanden auf den Generalversammlungen statt:

1965: Ludger Bernhard (Salzburg – Maria Laach), Volks- und Liturgiesprache im christlichen Osten; 1966: Joseph Molitor (Bamberg), Neutestamentliche Grundbegriffe im Lichte ihrer orientalischen Sprachgeschichte; 1967: Joseph Molitor, Worte Jesu in ihrer semitischen Urbedeutung und ihre eventuelle griechische Umdeutung; 1971: Joseph Molitor (Lohmar/Rhld. [sein Wohnort nach der Emeritierung], Auferstehung (Auferweckung) Jesu im Zeugnis der altaramäischen Tradition; 1972: Joseph Molitor, Das Priesteramt als apostolischer Dienst nach der syrisch-antiochenischen Tradition; 1973: Hubert Kaufhold (München), Zur Bedeutung der nestorianischen Kirchenrechtsammlungen; Gabriele Winkler (München – Rom), Zur Geschichte des armenischen Gottesdienstes im Hinblick auf den in mehreren Wellen erfolgten griechischen Einfluß⁴⁶; 1974: Johannes Madey (Paderborn), Zur Gegenwartslage der orientalischen Kirchen⁴⁷; Joseph Molitor, Urchristliches Kerygma in seiner Abhängigkeit von der aramäischen Verkehrs- und Kanzleisprache; 1975: Joseph Molitor, Zur Korrektur des neuen deutschen Lektionarstextes; Johannes Düsing (Jerusalem), Jerusalem – Stadt des ewigen Ostern: Das Paschamysterium in der Kirchenjahrfeier nach byzantinischem Ritus; 1976: Robert Günther (Köln), Äthiopisch-orthodoxe Kirchenmusik in Überlieferung und Praxis (mit Lichtbildern und Klangbeispielen); Gabriele Winkler (München), Der politische Einfluß des Heiligen Stuhls auf das kirchliche Leben in Armenien vom 11. bis 14. Jahrhundert.

Auf Molitor folgte 1978 Julius Aßfalg (1919–2001) als Sektionsleiter. Aßfalg war Oberbayer und wurde in Aschau im Chiemgau geboren. Er studierte katholische Theologie an der Philosophisch-theologischen Hochschule in Freising bei München, die aber nach zwei Semestern im Zuge der nationalsozialistischen Maßnahmen gegen die katholische Kirche geschlossen wurde, so daß er sein Studium an der Philosophisch-theologischen Hochschule in Eichstätt fortsetzen mußte. Bereits damals lernte er Arabisch und Syrisch. Im Oktober 1940 wurde er zum Wehrdienst eingezogen. Im April 1946 aus französischer Kriegsgefangenschaft entlassen, setzte er ab dem Wintersemester 1946/47 sein Theologiestudium in München fort,



Julius Aßfalg (1993)

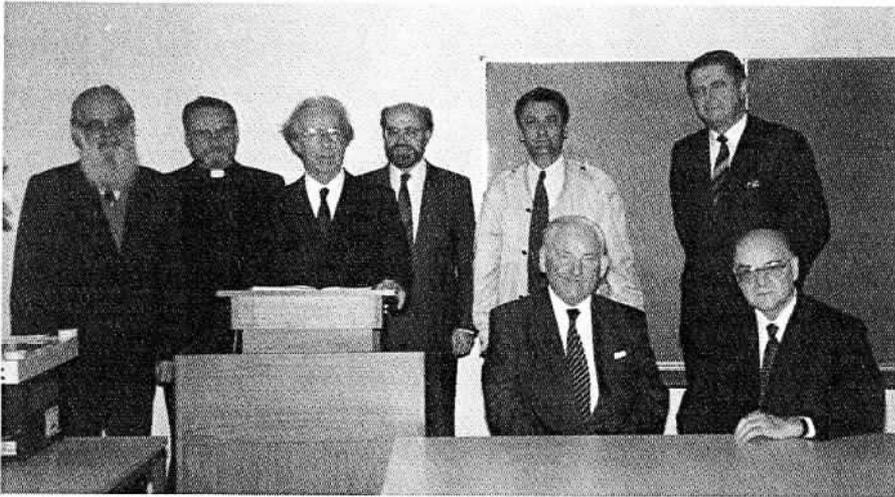
45 Zur Person: Julius Aßfalg, Prof. Dr. Dr. Joseph Molitor zum siebzigsten Geburtstag, in: *Bedi Kartlisa* 32 (1974), S. 178–183 (mit Bibliographie); ders., Joseph Molitor (†), in: *OrChr* 62 (1978), S. XI–XIII; ders., In Memoriam Josef Molitor, in: *Bedi Kartlisa* 37 (1979), S. 11–14 (mit Ergänzung der Bibliographie).

46 Abgedruckt in *OrChr* 58 (1974), S. 154–172.

47 Abgedruckt in *OrChr* 59 (1975), S. 169–184.

befasste sich aber auch weiter mit Orientalia. 1948 trat er aus dem Priesterseminar aus und widmete sich in München ausschließlich der Orientalistik bei dem Semitisten Anton Spitaler (Arabisch, Äthiopisch, Syrisch und Hebräisch) und dem Professor für Philologie des Christlichen Orients Wilhelm Hengstenberg (Koptisch, Armenisch und Georgisch). Zwei weitere Gelehrte waren für seine wissenschaftlichen Neigungen von großer Bedeutung, auch wenn sie nicht seine Lehrer im eigentlichen Sinn waren: Georg Graf und Michael Tarchnišvili. Graf, zu dem er engeren Kontakt hatte, schlug ihm das Thema für seine Dissertation vor: »Die Ordnung des Priestertums. Ein altes liturgisches Handbuch der koptischen Kirche«. Damit promovierte er 1950 bei Spitaler zum Dr. phil. Der georgische Emigrant P. Michael Tarchnišvili (1897–1958) gehörte der 1861 in Konstantinopel gegründeten und inzwischen ausgestorbenen georgisch-katholischen Kongregation der »Diener der Unbefleckten Empfängnis« (S. I. C.) an. Er hatte von 1917–1919 mit anderen Georgiern das Gymnasium im Benediktinerkloster Ettal besucht und in Mödling Theologie studiert, hatte in Deutschland lange als Seelsorger der Georgier gelebt, zuletzt im Benediktinerkloster Metten, und war 1943 nach Rom übersiedelt, wo er auch starb. Er war ein bedeutender Wissenschaftler, dem wir zahlreiche Arbeiten zur georgischen Kirchengeschichte und Literatur verdanken.⁴⁸ Abfalg half ihm bei der Übersetzung und Bearbeitung des ersten Bandes der georgischen Literaturgeschichte des georgischen Professors Korneli Kekelidze, die unter dem Titel »Geschichte der kirchlichen georgischen Literatur ... Bearbeitet von P. Michael Tarchnišvili in Verbindung mit Dr. Julius Assfalg« erschien (Vatikanstadt 1955). Die Zusammenarbeit erfolgte hauptsächlich brieflich. Tarchnišvili hatte auch das Thema der Arbeit angeregt, mit der sich Abfalg 1961 an der Universität München für das Fach Philologie des Christlichen Orients habilitierte: »Altgeorgische Übersetzungen der Propheten Amos, Michaeas, Jonas, Sophonias und Zacharias«. Im Rahmen der »Katalogisierung der orientalischen Handschriften in Deutschland« beschrieb Abfalg die noch nicht katalogisierten armenischen, syrischen und georgischen Handschriften in Deutschland (die Bände erschienen 1962, 1963). Von 1967 bis 1985 wirkte Abfalg als Professor für sein Fach an der Universität München. Bekannt wurde er nicht zuletzt durch die Herausgabe des »Kleinen Wörterbuchs des Christlichen Orients« (1975) und zahlreiche Lexikonartikel. Seit 1959 leitete er als Nachfolger Georg Grafs die arabische Abteilung des Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, seit 1965 gab er den »Oriens Christianus« mit heraus, 15 Jahre lang als federführender Schriftleiter.

48 Julius Assfalg, P. Michael Tarchnišvili, in: Bedi Kartlisa VI–VII (1959), S. 56–64 (mit Bibliographie); მისივე თარხნიშვილი, საქართველოს ეკლესიის ისტორია – Michael Tarchnišvili, Geschichte der georgischen Kirche, hrsg. von Nugzar Papuaschwili, Tbilisi 2014, S. 67–87: biographische Skizze des Herausgebers in deutscher Sprache.



Teilnehmer an der Generalversammlung 1987 in Augsburg
 Von links, stehend: Johannes Düsing, Gerd Hagedorn, Ludger Bernhard, Hubert Kaufhold,
 Gustav Kühnel, Ernst Christoph Suttner, sitzend: Anton Schall, Julius Abfalq

In seiner Zeit als Sektionsleiter nahm die Vortragstätigkeit wieder zu. Es wurden meist zwei oder drei Vorträge gehalten, 1991 sogar sieben.

Vortragende waren: Ludger BERNHARD, Salzburg (1979, 1984, 1987, 1989⁴⁹, 1990, 1991), Hanswulf BLOEDHORN, Tübingen (1991), Winfrid CRAMER, Münster (1984), Dirk VAN DAMME, Freiburg/Schweiz) (1983), Adelbert DAVIDS, Nijmegen (1980), Johannes DÜSING, Jerusalem (1988, 1991), Stephen GERÖ, Tübingen (1983), André DE HALLEUX, Löwen (1980)⁵⁰, Manfred KROPP, Heidelberg (1979, 1985, 1989), Gustav KÜHNEL, Jerusalem (1983, 1986, 1989, 1990, 1991), Barbara MAIER, Salzburg (1989), P. P. V. VAN MOORSEL, Leiden/Alphen (1989, 1991), Walter W. MÜLLER, Marburg (1990), Andrew N. PALMER, Groningen (1990), Anton SCHALL, Heidelberg (1982, 1986, 1991), Margot SCHMIDT, Eichstätt (1982)⁵¹, Ernst Chr. SUTTNER, Wien (1981, 1984, 1985, 1986⁵², 1988, 1990), Rainer WARLAND, Göttingen (1991), Andreas WITTIG, Würzburg (1988).

Auf der Generalversammlung 1991 in Freiburg kandidierte Abfalq aus Altersgründen nicht mehr. Zum Nachfolger wurde sein Schüler Hubert Kaufhold (* 1943) gewählt. Er studierte in Münster, München und Göttingen Rechtswissenschaft und Orientalistik. 1970 promovierte er in München bei Julius Abfalq mit der Arbeit »Syrische Texte zum islamischen Recht« zum Dr. phil. 1973 erfolgte

49 »Das frühchristliche Verständnis der Formel $\text{IE}\Sigma\text{OY}\Sigma \text{P}\Lambda\text{I}\Sigma \Theta\text{E}\text{OY}$ aufgrund der alten Bibelübersetzungen«, in: *Lingua Restituta Orientalis*. Festgabe für Julius Assfalq, hrsg. von Regine Schulz und Manfred Görg, Wiesbaden 1990, S. 21–29.

50 Die Genealogie des Nestorianismus nach der monophysitischen Theologie, in: *OrChr* 66 (1982), S. 1–14.

51 Das Auge als Symbol der Erleuchtung bei Ephräim dem Syrer und Parallelen in der Mystik des Mittelalters: in: *OrChr* 68 (1984), S. 27–57.

52 »Wege und Abwege wechselseitigen Gebens und Nehmens zwischen Kirchen des Ostens und Westens nach dem Abbruch der *Communio*«. In erweiterter Form abgedruckt in: *Ostkirchliche Studien* 36 (1987), S. 123–153.

ebenfalls in München die Promotion zum Dr. jur.; das Thema dieser Dissertation lautete: »Die Rechtssammlung des Gabriel von Basra und ihr Verhältnis zu den anderen Sammelwerken der Nestorianer«. Von 1973 bis 2008 war er als Staatsanwalt und Richter in München tätig. Seit 1977 ist er Mitherausgeber des »Oriens Christianus«. 1986 wurde er zum Honorarprofessor für Antike Rechtsgeschichte, insbesondere das Recht des Christlichen Orients an der Juristischen Fakultät der Universität München ernannt.⁵³ Er bemühte sich als Sektionsleiter, die Arbeit seines Vorgängers fortzuführen und übte das Amt 24 Jahre, bis 2015, aus.

In seiner Zeit referierten: Georgij AWAKUMOV, München (2004), Iso BAUMER, Freiburg/Schweiz (1995), Axel BAYER, Köln (2001), Christian BECK, Mengerskirchen (1992), Thomas BÖHM, München (1997), Heinzgerd BRAKMANN, Bonn (2001), Thomas Bremer, Münster (2012), Peter BRUNS (1992, 1997⁵⁴, 2001⁵⁵, 2003, 2008), Tinatin CHRONZ, Bonn (2010), Konrad DILGER, Hamburg (2002), Johannes DUSING, Jerusalem (1993, 1995, 1996), Gregor EMMENEGGER, Freiburg/Schweiz (2010), Ferdinand R. GAHBAUER, Ettal (1996, 1997, 2000), Harutyun HARUTYUNYAN, Victoria/Kanada (2012), Astrid KAPTLIN, Freiburg/Schweiz (2014), Hubert KAUFHOLD, München (1998, 2000⁵⁶, 2002⁵⁷, 2009), Manfred KROPP, Mainz (1995, 2010), Gustav KÜHNEL, Jerusalem (1992, 1994⁵⁸, 1995, 2000, 2002, 2003, 2005), Barbara MAIER, Bergheim/Ö. (1992)⁵⁹, Franz Malé, Freiburg/Schweiz (2014), Richard MATTES, Jerusalem (1998), Georg MAUL, Köln (2002), Andriy MYKHALEYKO, Lemberg (2013), Walter W. MÜLLER, Marburg (1999⁶⁰, 2007), Theodor NIKOLAOU, München (1995), Cristina OSSWALDT, Porto/Portugal (2005), Johannes PAHLITZSCH, Berlin (1999), Karl PINGGÈRA, Bonn (2001), Annegret PLONTKE-LÜNING, Jena (2013), Rudolf PROKSCHI, Wien (2006, 2014), Regina RANDHOFER, Halle (2007), Josef RIST, Unterammerngau/Aachen (1994⁶¹, 1997⁶², 2000, 2005, 2008, 2011), Nikodemus SCHNABEL, Jerusalem (2013), Piotr O. SCHOLZ, Wiesbaden/Lodz (1998⁶³, 2006, 2009, 2012), Dietmar SCHON, Wien (1993), Brigitta SCHRADE, Berlin (2003), Rolf SCHRADE, Berlin (2002, 2004, 2007), Hans Reinhard SEELIGER, Siegen (1993)⁶⁴, Ha-

53 http://www.jura.uni-muenchen.de/personen/k/kaufhold_hubert/index.html

54 »Finitum non capax infiniti – Ein antiochenisches Axiom in der Inkarnationslehre Babais des Großen († nach 621), in: OrChr 83 (1999), S. 46–71.

55 »Von Adam und Eva bis Mohammed – Beobachtungen zur syrischen Chronik des Johannes bar Penkaye, in: OrChr 87 (2003), S. 47–64.

56 »Die Rechtslage der Heiligen Stätten in Jerusalem«, in: Jahres- und Tagungsband der Görres-Gesellschaft 2000 (2001), S. 75–88.

57 »Wissenschaftliches Leben bei den heutigen orientalischen Christen«, in: Journal of Eastern Christian Studies 58 (2006), S. 147–176.

58 »Gemeinsame Kunstsprache und rivalisierende Ikonographie: Jüdische und christliche Kunst in Galiläa vom 4.–7. Jh.«, in: OrChr 79 (1995), S. 197–223.

59 »Apatheia bei den Stoikern und Akeidia bei Evagrius Pontikos – ein Ideal und die Kehrseite seiner Realität?«, in: OrChr 78 (1994), S. 230–249.

60 »Antike und mittelalterliche Quellen als Zeugnisse über Soqotra, eine einstmals christliche Insel«, in: OrChr 85 (2001), S. 139–161.

61 »Verfolgung der Christen im spätantiken Sassanidenreich: Ursachen, Verlauf, Auswirkungen«, in: OrChr 80 (1996), S. 17–42.

62 »Paul von Samosata und Zenobia von Palmyra: Anmerkungen zu Aufstieg und Fall eines frühchristlichen Bischofs«, in: Römische Quartalschrift 92 (1997), S. 154–160.

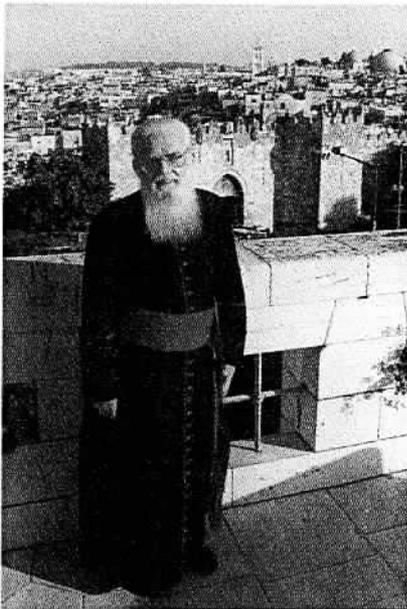
63 »Nubisches Christentum im Lichte seiner Wandmalereien«, in: OrChr 84 (2000), S. 178–231.

64 »Alfons Maria Schneider (1896 – 1952) und die Görres-Gesellschaft«. In veränderter Form als Biographie Schneiders abgedruckt in: Alfons Maria Schneider, Reticulum. Ausgewählte Aufsätze und Katalog seiner Sammlungen, in: Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband 25, Münster i. W. 1998, S. 3–33.

rald SUERMANN, Eschweiler/Bonn (1993⁶⁵, 1996, 1999, 2005, 2012), Ernst Chr. SUTTNER, Wien (1992⁶⁶, 1996, 1997, 2000 [verlesen]⁶⁷, 2003), Eva SYNEK, Wien (1992⁶⁸, 1994⁶⁹), Herman TEULE, Nijmegen (2011), Alexander TOEPEL, Frankfurt a. M. (2011), Franz TINNEFELD, München (2001), Carsten WALBINER, Bonn (2003), Dorothea WELTECKE, Göttingen (2004), Dietmar W. WINKLER, Salzburg (2009).

Die Aufzählung der Referenten und ihrer Themen soll die ganze Spannweite der Sektion für die Kunde des christlichen Orients zeigen. Es wurden teils neue Forschungsergebnisse aus dem Bereich des Christlichen Orients vorgestellt, teils aber auch Themen für ein breiteres Publikum geboten. Einige der Vorträge sind vollständig abgedruckt (meist im »Oriens Christianus«), im übrigen finden sich Zusammenfassungen in den Jahres- und Tagungsberichten der Görres-Gesellschaft.

Zu den Referenten, die sich mehrfach zu einem Vortrag bereiterklärten, gehörte etwa der Benediktinerpater Ludger Bernhard (1912–2010), Mönch der Abtei Maria Laach und Professor für Ökumenische Theologie an der Universität Salzburg (Photo oben S. 233).



Johannes Düsing

Gleiches gilt für Prälat Lic. rerum eccl. orient. Johannes Düsing (1914–2000), den Seelsorger für die deutschen Katholiken im Nahen Osten. Ihm sind dort viele deutsche Jerusalempilger begegnet. Er nahm mit größter Regelmäßigkeit an den Generalversammlungen teil und sprach über Themen der ostkirchlichen Liturgie.

Ein eifriger Referent zu kunstgeschichtlichen Themen war Prof. Gustav Kühnel (1944–2009), seit 1983 Leiter des Jerusalemer Instituts der Görres-Gesellschaft, das leider in seinen letzten Jahren in Turbulenzen geriet (er ist ebenfalls auf dem Photo auf S. 233 zu sehen).

Kunstgeschichtlichen Themen widmete sich mehrfach Peter Otto (»Piotr O.«) Scholz (* 1943), Orientalist und Professor für Kunstgeschichte an der Universität Lublin in Polen.

- 65 »Palästinensische Theologie im Zeitalter der Intifada«, in: OrChr 78 (1994), S. 104–122.
 66 »Schwesterkirchen in fast vollendeter Gemeinschaft. Eine ekklesiologische Aussage oder eine ökumenische Höflichkeitsformel?«, in: Der christliche Osten 47 (1992), S. 278–287.
 67 »Der von der orthodox-katholischen Dialogkommission verurteilte Uniatismus«, in: Der christliche Osten 55 (2000), S. 280–288.
 68 »In der Kirche möge sie schweigen«, in: OrChr 77 (1993), S. 151–164.
 69 »Die andere Maria«. Zum Bild der Maria von Magdala in den östlichen Kirchentraditionen«, in: OrChr 79 (1995), S. 181–196.

Regelmäßige Teilnehmer und Referenten waren weiterhin Prof. Dr. Ernst Christoph Suttner (* 1933) (abgebildet auf dem Photo oben S. 233), Professor für Patrologie und Ostkirchenkunde an der katholisch-theologischen Fakultät der



Ferdinand Gahbauer (1997)
(© Hubert Kaufhold)

Universität Wien, ferner Peter Bruns (* 1961), Professor für Kirchengeschichte mit dem Schwerpunkt Patrologie an der Universität Bamberg,⁷⁰ sowie Harald Suermann (* 1956), Professor für Philologie des Christlichen Orients an der philosophischen Fakultät der Universität Bonn und Direktor des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio in Aachen⁷¹.

Mehrfach referierte der Benediktinerpater Ferdinand Gahbauer (1945–2011) aus der Abtei Ettal, Theologe und Byzantinist, in der Sektion für die Kunde des Christlichen Orients; er wirkte die letzten sieben Jahre seines Lebens als Professor für Alte Kirchengeschichte und Patrologie an der Philosophisch-theologischen Hochschule Heiligenkreuz in Österreich.

Auch Manfred Kropp (* 1947), Professor für Islamwissenschaft und Semitistik in Mainz, von 1999–2007 Direktor des Orient-Instituts der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut und seit 1995 Mitherausgeber der Zeitschrift »Oriens Christianus«, hielt einige Vorträge.⁷²

In den letzten Jahrzehnten bemühten sich die Sektionsvorsitzenden, neben arrivierten Wissenschaftlern, meist führenden Vertretern ihres Fachs, auch dem Nachwuchs die Möglichkeit zu geben, sich mit einem Vortrag zu präsentieren. Das ist zu einem guten Teil gelungen.

Aus den Referenten setzten sich weitgehend die regelmäßigen Teilnehmer der Sektionsveranstaltungen auf den Generalversammlungen zusammen. Sieht man die Teilnehmerverzeichnisse durch, so meldeten sich für die Kunde des christlichen Orients selten mehr als zehn Mitglieder an. Dieser engere Kern war es auch,



Manfred Kropp beim Vortrag auf der
Generalversammlung in Freiburg 2010
(© Hubert Kaufhold)

70 <https://www.uni-bamberg.de/kgpatr/lehstuhlteam/prof-dr-peter-bruns/>

71 <http://www.suermann.info/>

72 <http://www.staff.uni-mainz.de/Kropp/>

der bei den Generalversammlungen am Sonntagabend im Rahmen des »Treffens der Sektionen« in einer Gaststätte zusammenkam. Diese Zusammenkünfte dienten weniger fachlichen Gesprächen als dem persönlichen Austausch und dem Kennenlernen neuer Mitglieder. Die Zahl der Zuhörer bei den Vorträgen war aber regelmäßig wesentlich höher, weil auch immer sonstige Interessenten als Zuhörer hinzukamen.



Zuhörer bei einem Vortrag der Sektion für die Kunde des christlichen Orients auf der Generalversammlung 2015 in Bonn (© Josef Rist)

Es ist sicher kein Zufall, daß die genannten Sektionsleiter – abgesehen von Stummer und Dölger – auch Herausgeber der Zeitschrift »Oriens Christianus« waren. Die Tatsache, daß sie seit 1903 mit Unterstützung und seit 1911 im Auftrag der Görres-Gesellschaft erscheint, zeigt – neben der Gründung des Jerusalemer Instituts –, daß die Verbindung zwischen der Görres-Gesellschaft und der Wissenschaft vom Christlichen Orient über die Sektion für die Kunde des christlichen Orients hinausgeht.

2015 erfolgte bei der Sektionsleitung wieder der notwendige Generationenwechsel. Als neuer Sektionsvorsitzender wurde Josef Rist (* 1962) gewählt, ein regelmäßiger Teilnehmer an den Generalversammlungen seit 1986. Geboren im Allgäu, studierte er katholische Theologie, Alte Geschichte, Philologie des Christlichen Orients und Christliche Archäologie. 1993 promovierte er in Würzburg mit der Arbeit »Proklos von Konstantinopel und sein Tomus ad Armenos« zum Dr. theol. 1994 wurde er zum Priester für das Erzbistum München geweiht. Seit 2009 ist er Professor für Kirchengeschichte der Antike, Patrologie und Christliche Archäologie an der Ruhr-Universität Bochum⁷³.

⁷³ <http://www.kath.ruhr-uni-bochum.de/akg>. Seit 2015 berichtet eine am Bochumer Lehrstuhl angesiedelte Homepage über die Aktivitäten der Sektion und die Vorträge auf der Generalversammlung, siehe <http://www.kath.ruhr-uni-bochum.de/akg/sektion>.



Von links nach rechts: Josef Rist, Regine Schulz, Prinz Asfa Wossen Asserate, Verena Böll, Hubert Kaufhold (© Antje Seeger)

Auf der ersten von ihm vorbereiteten Sektionssitzung während der Generalversammlung in Hildesheim im September 2016 wurden wieder drei Referate gehalten. Besonderen Zulauf hatte der Vortrag des bekannten Großneffen des letzten äthiopischen Kaisers, Prinz Dr. Asfa Wossen Asserate, der über das Thema »Das äthiopische Kaiserhaus und die äthiopisch-orthodoxe Kirche« sprach. Die Direktorin des Hildesheimer ägyptologischen Roemer- und Pelizaeus-Museums, Prof. Dr. Regine Schulz, referierte über »Koptisch oder byzantinisch? Gedanken zur christlichen Bilderwelt im frühchristlichen Ägypten«. Ferner stellte Dr. Verena Böll (Dresden) die »Anfänge und Glanzlichter des Christentums in Äthiopien« dar.

Anwesend bei dem Vortrag von Prinz Asfa Wossen Asserate waren auch der



Von links nach rechts: Bernd Engler, Prinz Asfa Wossen Asserate, Bischof Anba Damian, Josef Rist (© Antje Seeger)

koptische Bischof für Deutschland Anba Damien (wohnhaft im koptischen Kloster in Brenkhausen bei Höxter) und der neue Präsident der Görres-Gesellschaft und Rektor der Universität Tübingen Prof. Dr. Bernd Engler, übrigens der erste Besuch eines Präsidenten in der Sektion.

Es ist dankbar zu begrüßen, daß die in Deutschland sonst stark vernachlässigte Wissenschaft vom Christlichen Orient in der Görres-Gesellschaft eine Heimstatt gefunden hat und dadurch größere Beachtung findet, auch bei orientalischen Christen. Das ist natürlich auch von nicht geringer Bedeutung für die Ökumene. Auf der anderen Seite kann man aber auch sagen, daß die orientalischen Aktivitäten – vor allem die Zeitschrift »Oriens Christianus«, eine der international führenden Zeitschriften auf ihrem Gebiet, und das wiederbelebte Institut in Jerusalem (JIGG)⁷⁴ – erheblich zum Bekanntheitsgrad der Görres-Gesellschaft, nicht zuletzt im Ausland, beigetragen haben. Zusammen mit der Zeitschrift und dem Jerusalemer Institut bildet die Sektion ein unverzichtbares Engagement der Görres-Gesellschaft für den Christlichen Orient, das gegenwärtig angesichts der politischen Ereignisse im Orient mehr denn je nötig ist.

74 Siehe <http://www.dormitio.net/abtei/goerresgesellschaft/index.html>